

Die Welt auf dem Prüfstand

Von Beat Ringger

Wenn sich die Welt innerhalb von wenigen Tagen grundlegend ändert, kommt alles auf den Prüfstand. Die Corona-Krise ist ein solcher Moment. Die erste Nachricht vom Prüfstand ist positiv: Die Solidarität hat über den Sozialdarwinismus die Oberhand behalten. Doch dieser Sieg ist brüchig und könnte rasch zerfallen. Wenn dies nicht geschehen soll, muss die Solidarität nun rasch auf die sozialen Verhältnisse ausgeweitet werden und globale Dimensionen annehmen.

„Herdenimmunität“ hiess das wissenschaftlich verbrämte Stichwort jener, die es gern anders gesehen hätten. „Kaum mehr als eine normale Grippe“ lautete ein anderes. Statt des Lockdowns hätten sie der Pandemie lieber freien Lauf gelassen. Welche Rolle hätten schon ein paar Millionen Tote gespielt, zumal es sich grossteils um Alte und bereits Erkrankte gehandelt hätte. Hauptsache, der Rubel rollt weiter. Doch es gibt kaum ein Land, in dem sich eine solche Strategie durchsetzen konnte – trotz einigen Versuchen von Regierungschefs wie Donald Trump, Boris Johnson oder Mark Rutte. Dabei hätte ein solcher Sozialdarwinismus gut zu neoliberalen Konzepten gepasst: Zum Überleben der Fittesten auf den kommerziellen Märkten gesellt sich Überleben der Gesündesten – und so nebenbei würden die Ausgaben für das Gesundheitswesen entlastet, wenn eine grosse Zahl von besonders versorgungsbedürftigen Alten wegstürben.

Doch in den Gesellschaften hat sich – vielleicht eher intuitiv als analytisch – vorerst überwiegend eine Politik der Solidarität

und der Menschlichkeit behauptet. Das ist von enormer Bedeutung. Nicht zuletzt deshalb, weil der Schutz des Lebens der verletzlichen Bevölkerungsgruppen eben auch ein Schutz des Lebens aller ist. Wenn sich erst einmal durchsetzt, dass man einige Millionen Menschen willentlich opfern darf, dann könnte es bald kein Halten mehr geben: Bei einer nächsten Pandemie wären es dann vielleicht ein paar Dutzend Millionen und angesichts der Bedrohungen durch die Klimaerhitzung schon bald auch einige Hundert Millionen. In einer solchen Welt wäre dann niemand mehr geschützt, auch nicht im vergleichsweise reichen globalen Norden. Übrigens ist diese nächste Pandemie schon längst im Anrollen: Es handelt sich um multiresistente Bakterien, die jährlich bereits rund 700'000 Todesopfer fordern (siehe Artikel „Sandoz fürs Volk“).

Mit dem Entscheid für die Solidarität wird nun gleichzeitig auch deutlich, wie zerrissen die Welt als Heimat für alle, als Ort für ein Leben in Würde ist. Auf dem Prüfstand stehen über 30 Jahre neoliberaler Politik – und diese Bilanz

ist überaus negativ. Selbst in vielen Ländern des globalen Nordens sind die Systeme der Gesundheitsversorgung und der sozialen Sicherheit brüchig, zum Beispiel in den USA, Italien oder Spanien. Und besonders dramatisch machen sich die Ungleichheiten auf globaler Ebene geltend – am schlimmsten unter der einen Milliarde Menschen, die in den armen Quartieren der Grossstädte des globalen Südens leben. Engste Wohnverhältnisse, kaum fliessendes Wasser, grosse Armut und mangelnde Gesundheitsversorgung lassen katastrophale Folgen befürchten.

Nach Corona wird es mit Sicherheit kein simples Zurück zur Normalität geben. Die Welt ist gerade in einen offenen Krisenmodus eingetreten. Die Krisen haben den Alltag erreicht – weltweit, überall. Sie werden aus diesem Alltag auch kaum mehr verschwinden. Mit Wucht wird sich auch die Klimakrise wieder in den Vordergrund schieben, ebenso wie die Machtkämpfe um die globale Mit- und Vorherrschaft.

Die entscheidende Frage lautet: Lässt sich der Impuls der Soli-

“ Nach Corona wird es kein simples Zurück zur Normalität geben. Die Welt ist gerade in einen offenen Krisenmodus eingetreten.





darität fortsetzen? Werden jene aufstehen, deren ohnehin schon prekären Lebensperspektiven nun vollständig zu zerfallen drohen – insbesondere in den Megastädten des globalen Südens? Wie reagieren die Leute, die auch in den Ländern des Nordens von verstärkter Perspektivlosigkeit und zunehmendem Elend bedroht sind? Und was werden diejenigen tun, deren Arbeit jetzt als „system-relevant“ anerkannt worden ist, die ein erhöhtes Gesundheitsrisiko in Kauf nehmen mussten – hinter Ladenkassen, in Kitas, in Heimen und Spitälern? Werden sie in Zukunft bereit sein so zu tun, als wäre da nichts gewesen, oder kommt es zu einer Revolte der – überwiegend weiblichen – Care-Arbeitenden?

Immerhin erleben sie alle gerade, welche enormen Ressourcen im globalen Norden innerhalb von Tagen mobilisiert werden, um die Auswirkungen des Lockdowns einzudämmen. Sie erfahren, welche Bedeutung die öffentlichen Gesundheits-, Betreuungs- und Bildungsdienste haben. Wird man ihnen am Ausgang der Krise weismachen können, für sie bleibe nun nichts mehr übrig? Solidari-

täts-Reichensteuern seien leider nicht durchsetzbar und staatliche Dienste müssten weiterhin abgebaut werden?

Wird es diesmal zu einer umfassenden Krise neoliberaler Herrschaft kommen? Wie werden sich die rechtsnationalistischen Kräfte behaupten? Werden sich soziale, ökologische und feministische Bewegungen verbinden und eine politische Wende herbeiführen? Gelingt ein Paradigmawechsel zugunsten eines neuen Gesellschaftsvertrages, wie ihn die Initiant*innen des entsprechenden Aufrufs (Plädoyer „Perspektive Care-Gesellschaft, siehe Seite 3) fordern?

Diese Fragen werden uns in den nächsten Jahren intensiv beschäftigen. Aller Voraussicht nach werden sich die Auseinandersetzungen erneut sich um exemplarische Brennpunkte gruppieren, wie wir das etwa im Fall von Griechenland 2015 erlebt haben. Die Syriza-Regierung konnte in die Knie gezwungen werden, weil ihr Kampf gegen die von der Troika oktroyierte Austeritätspolitik in Europa isoliert geblieben ist. Vermutlich wird genau dies zur

“ Wird es diesmal zu einer umfassenden Krise neoliberaler Herrschaft kommen? ”

Schlüsselfrage der kommenden Jahre: Gelingt es, die internationale Solidarität zu beleben und zu einer massgebenden Kraft zu formen?

Die Antworten auf diese Fragen hängen auch von uns ab – von den Menschen, die sich für eine gesellschaftliche Wende, für einen System Change engagieren. Möglicherweise treten wir gerade in eine Periode der Geschichte ein, in der es von diesem Engagement abhängt, auf welche Seite die Waagschale kippt: Auf die Seite der Solidarität, der Care, des Klimaschutzes – oder auf die Seite eines unerbittlichen Kampfes aller gegen alle.



Beat Ringger; geschäftsleitender Sekretär des Denknetzes.